



Quotationspreis: Seite 1 Mark u. 50% Aufschlag. Familien-Anzeigen mit 20% Aufschlag. Stellen-Gesuche ohne Zahlung. Anzeigen u. Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptredaktion SW. 19, Reichsallee 101, Berlin. ...

„Berliner Tageblatt“ und „Handels-Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal, Samstags ein- mal. (Ausgabe: Montag „Beitrag“, Mittwoch „Wöchentliche Rundschau“, Donnerstag und Sonntag ...)

Berliner Tageblatt

Nr. 62 und Handels-Zeitung Mittwoch 6. Februar 1918

Die Kämpfe zwischen Russen und Rumänen.

Rückzug der bolschewistischen Truppen.

Rotterdam, 5. Februar. Reuter meldet, daß nach amtlichen Depeschen aus Jassy ein großer Teil der rumänischen Heeres jetzt im Kampfe gegen die russischen Truppen stehe. Beim Angriff der Russen auf Galatz haben rumänische Truppen nach blutigem Kampfe die neunten Division der Russen entwaffnet. Am letzten Mittwoch griff die russische Armee das Korps Gaiticoff an der Moldawafont ...

Aufruf zur Vernichtung der Weißen Garde in Finnland.

Berlin, 5. Februar. (M. T. B.) Die Bolschewiki-Regierung hat gestern nachstehenden offenen Funkspruch abgeschickt: „An alle. Dringend. An alle Schiffe. Kameraden! Reservisten! Kein einziger soll seine Entlassung zur Reserve nehmen, solange die bürgerliche Weiße Garde von Finnland nicht vernichtet ist. Ihr Sieg ist der Nachteil unserer Revolution. Bewaffnung wird in der nötigen Menge gesandt werden.“

Stockholm, 4. Februar. (Meld. von Svenska Telegrambyran.) Ein Telegramm des Generalpostamts aus Haparanda meldet, daß die Post aus Schweden in Tornea nicht mehr angenommen worden sei; man erwarte alsbald einen Angriff der Roten Garde auf Tornea.

Kopenhagen, 5. Februar. Aus Haparanda wird gemeldet: General Mannervikens Truppen sind bis Uleaborg vorgezogen und belagern die Stadt. Die Garnison, welche aus Roten Gardesten und russischen Soldaten besteht, ist stark und hat überdies Verstärkungen durch Russen aus Kemi, Massinemi und Suino erhalten. Trotzdem glaubt man, daß die Regierungstruppen ihr überlegen sind und die Stadt in kurzer Zeit einnehmen werden. Der früher gemeldete Kampf bei Terwala nordöstlich von Tornea, dauert fort und scheint zu einem Sieg für das Schutzkorps zu führen.

Der russo-rumänische Konflikt.

Don [Nachdruck verboten] 1 Baron v. Ardennes, Generalleutnant a. D.

Daß die großen Staatsumwälzungen in der Regel von Bürgerkriegen begleitet oder gefolgt sind, lehrt die Geschichte. Die große französische Revolution zeitigte den Krieg gegen die Vendée. Die jetzige russische Revolution hat aber im Innern des ehemaligen Zarereiches den Krieg gegen alle entfesselt. Eine ganze Reihe von neuen Staatsgebilden auch im Mittelpunkt des Reiches steht im blutigen Kampfe gegen die derzeitigen Machthaber einer Zentralkriegsregierung. Die statt Sympathie nur Schrecken zu verbreiten gewohnt hat, es ist, als wäre der Stein des Jason zwischen die einzigen Kampfgesellen gefallen, so grimmig und erbittert bekämpfen sich jetzt die Streitkräfte, die über drei Jahre lang Schulter an Schulter gefochten haben. Mit dieser Erscheinung schon an sich bedrohlich, so wirkt die Entwicklung der Ereignisse den Mitgliedern der Entente gegenüber noch wunderbarer. Daß die Delegierten der Westmächte das ungastlich geordnete Ausland verlassen, ist erklärlich. Daß aber Ausland mit einem der Ententeglieder in blutigen Kampf geraten konnte ist eine Ueberraschung, wie sie der an Wechselfällen so reiche Krieg noch nicht gebracht hat.

Es ist Tatsache, daß die Regierung der Bolschewiki sich mit der rumänischen Armee im Kriegszustand befindet, wenn auch eine offizielle Kriegserklärung nicht erfolgt ist. Der Diktator Trotski hat den „Times“ zufolge erklärt, daß er und seine Anhänger den Bürgerkrieg nur gegen die rumänischen Generale und Bourgeois führten, die den Krieg erklärt hätten. Der Kampf gelte nicht den rumänischen Arbeitern. Letztere würden mit den in Moskau beschlagnahmten rumänischen Fonds unterstützt werden in ihrem Kampfe gegen die alte rumänische Regierung, gegen die ohne Rücksicht verlassen werden würde usw. Diese Erklärung würde nur bedeutungslos sein, wenn als sicher angenommen werden könnte, daß die rumänischen Truppen ihre Generale im Stich lassen und ihren Fahnenstange brechen würden. Das scheint aber durchaus nicht der Fall zu sein, da der rumänische Generalstabschef Averescu, dem noch immer 200 000 Mann oder mehr zur Verfügung stehen mögen, scharfe Frontbewegungen in den letzten Wochen ausgeführt hat, die nur mit zuverlässigen Truppen möglich sind, die fest in der Hand ihrer Führer sich befinden. Ebenso wirkungslos wie die angeführte Aeußerung Trotskis erwies sich die Verkündigung der Absetzung des rumänischen Königs, die sich der neu ernannte Befehlshaber der achten russischen Armee geleistet zu haben scheint. Diese Armee ist nach Schweizer Mitteilungen besonders maximalistisch gefinnt. Auf die Färbung der anderen für Rumänien noch in Betracht kommenden russischen Heeresteile wird noch zurückzukommen sein.

Schon seit Beginn des Jahres 1917 war eine Entfremdung der gemeinsam in der Moldau kämpfenden russischen und rumänischen Streitkräfte unverkennbar. Sie war auf dem Boden geschichtlicher Erinnerung gewachsen und gründete sich auf den Vertrag von San Stefano (3. März 1878), der Rumänien die Provinz Bessarabien entriß und ihre Abtretung an Rußland erzwang. Diese war eine um so ungerechtfertigtere, als der zwischen Dniestr und Pruth gelegene Landstrich von etwa zwei Millionen Einwohner nur vollen Hälfte von Rumänen besiedelt ist. Außerdem schloß diese Abtretung eine nicht zu rechtfertigende Unbilligkeit in sich. Es darf daran erinnert werden, daß die Russen im türkischen Feldzug 1877, nachdem sie unter Großfürst Nikolas die Donau überschritten hatten, in schwerer taktischer Bedrängnis gerieten. Der türkische Feldherr Osman Pascha hatte durch eine geschickt ausgewählte Infanterieabteilung bei Neowa den weiteren Vormarsch der russischen Armee gegen den großen Balkan vollständig lahmgelegt und hier zum erstenmal den Wert gut angelegter Feldbefestigungen bei kraftvoller Verteidigung erwiesen. Die Russen mußten den stärksten (späteren König) Karl von Rumänien zu Hilfe rufen. Er kam mit der gesamten rumänischen Armee und nahm nach härtesten Kämpfen Neowa am 10. Dezember 1877 ein. Damit war den Russen freie Bahn geschaffen, die sie bis vor die Tore von Konstantinopel führten. Der Verlust von Bessarabien, das sie gegen die wertvollere Dobrußa vertauschen mußten, haben die Rumänen nie verschmerzt. Ein grimmiger Groll gegen den undankbaren großen Alliierten blieb in den folgenden Jahrzehnten unverkennbar. Er äußerte sich z. B. in dem Bau der Sereth-Festungen Jociani, Fundani usw., die ihre Front Rußland zuehrten. Die Verträge, die der würdige und weitblickende König Carol mit der Saksburg-Monarchie abschloß, waren die Emanation des Mißtrauens gegen den

Rückkehr Freiherr v. Kühnmanns und Graf Czernins nach Brest-Litowsk.

Berlin, 5. Februar. (M. T. B.) Staatssekretär v. Kühnmann und Graf Czernin geben sich heute abend zur Fortsetzung der Verhandlungen nach Brest-Litowsk.

Genf, 5. Februar. Einer Petersburger Radiomeldung zufolge wollen die marxistischen Führer den Vorwurf der Diktaturgefühle dadurch abweisen, daß sie die Bildung einer aus 100 Mitgliedern der Bolschewiki zusammengesetzten Konvention begünstigen, die in den nächsten Tagen tagen soll. Die Namensliste soll in der nächsten Woche bekanntgegeben werden. Der Petersburger „Temp“-Redakteur will wissen, daß innerhalb der maximalistischen Regierung ein Zwiespalt in der Friedensfrage bestehe. Mit einer einzigen Stimme Mehrheit sei Trotski ermächtigt worden, nach Brest-Litowsk zurückzutreten, unter der Bedingung, nichts zu genehmigen, ohne den Ministerrat dringlich zu befragen.

Eine Hauptfrage wird, wie der „Temp“ weiter bemerkt, die Festlegung der polnisch-ukrainischen Grenze sein. In diesem Punkte werde die neuesten maximalistischen Forderungen ungenügend sein. Zur finnländischen Frage erklärt der Petersburger Korrespondent des „Welt Parisien“, daß Trotski die Wiederherstellung der finnländischen Regierung folgendermaßen beantragt hat: „Ihr habt auf unsere Truppenzüge feuern lassen, trotzdem hoffe ich den Konflikt rasch beenden zu können.“ Radiomeldung zufolge marschieren jene zwanzig Kolonnen, die sich gegen General Raikoff empörten, gegen Kantonag. Die Bolschewiki haben die Offensive im Anzuge eingeleitet. Die Verbindungen mit Koston sind unterbrochen.

Rotterdam, 5. Februar. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Petersburg gemeldet: „Man hat bald merkwürdige Schwierigkeiten für die Bolschewiki erwartet, gibt es keine Gründe, anzunehmen, daß die Bolschewiki bald zum Fall gebracht werden. In den letzten Tagen ist die hitzige Lebensmittelversorgung etwas gebessert, auch die Brotration wurde erhöht.“ Die „Daily News“ berichten aus Petersburg: „Die Sowjetregierung beist sich mit der neuen Roten Heeres“, um sich dadurch unabhängig von den wechselnden Sympathien der Petersburger Garnison zu machen. Der allrussische Sowjetkongreß erklärte sich gegen die Bildung einer Koalitionsregierung.“

Französische Stimmen zu den Beschlüssen von Versailles.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Genf, 5. Februar. Während der „Temps“ die über den Versailler Kriegsrat ausgegebene Note den Erwartungen durchaus entsprechend findet, hat das „Journal des Debats“ daran manches zu bemängeln. Namentlich ist der Satz, der den jüngsten Erklärungen Kühnmanns und Czernins gewidmet ist, keineswegs geeignet, mehr Licht auf die Absichten der Entente zu werfen. Frankreich habe mehr erwartet, als ein vornehmes Beiseitegehen der gegnerischen Ausführungen. Die moralische und militärische Machtposition der Entente hätte bei diesem Anlasse stärker betont werden müssen. Das wäre gerade durch näheres Eingehen auf die Darlegungen der Staatsmänner der Mittelmächte möglich gewesen. Italiens nationale Ansprüche hätten, entgegen den Voraussetzungen in der rumänischen Note, in dem Gesamtvertrage keine Aufnahme gefunden. Wähler sei man über die Tragweite des am 28. April 1915 zwischen Frankreich, England, Rußland und Italien abgeschlossenen Vertrages auf die Petersburger Enthüllungen angewiesen. Es sei höchste Zeit für die Entente, den Anfeindungen, die sie seitens der besetzten Staaten wegen der in diesem Vertrage festgelegten imperialistischen Ziele Italiens erfährt, einen Damm zu setzen. Vielleicht wolle man Italien die Initiative überlassen, um den gegenwärtigen Umständen entsprechend jenen Vertrag zu deuten. Man dürfe darum der bevorstehenden Rede Delandras mit Spannung entgegensehen.

Lugano, 5. Februar. „Corriere della Sera“ widmet den Ergebnissen der Versailler Konferenz einen Beiratsartikel, der sehr trübselige Betrachtungen enthält. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß es nach dieser Konferenz nicht wieder gehen möge wie nach den früheren, wo alles beim alten blieb und jeder Pessimismus berechtigt war. Die Völker der Entente würden eine neue Enttäuschung nicht ruhig hinnehmen, wie sie andererseits auch zum äußersten Opfer und Widerstand entschlossen seien. Die „Tribuna“ erfährt, das neue „Mandrierheer“ der Entente, das sich dem Gegner überall, wo nötig, entgegenwerfen solle, ist bereits vorhanden. Es gelte nur, es an einem bestimmten Punkte zu versammeln. Die jeweilige Verwendung dieses Mandrierheeres hänge vom Obersten Kriegsrat zu Versailles ab, so daß für alle, was an der Einheitsfront vorgehe, künftig die ganze Entente solidarisch verantwortlich sein werde.